

Nekr G 83

ARCHIV
FÜR
KULTURGESCHICHTE

Herausgegeben von
WALTER GOETZ
HERBERT GRUNDMANN UND FRITZ WAGNER

SONDERDRUCK
Im Buchhandel nicht erhältlich

XL. BAND

1958

HEFT 3

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

G 1773, 202
Helmut Goetz

ARCHIV FÜR KULTURGESCHICHTE

XL. Jahrgang, Heft 3

Inhalt

Herbert Grundmann und Fritz Wagner, Walter Goetz † 271

Aufsätze:

Horst Nachtigall, Das Problem einer mutterrechtlichen Kultur 275

Hartmut Hoffmann, Poppo von Trier in der Ecbasis cuiusdam captivi? 289

Judith Janoska-Bendl, Niccolò Machiavelli: Politik ohne Ideologie 315

Erwin Hölzle, Das Ende des europäischen Staatensystems 346

Literaturbericht:

Rudolf Vierhaus, Zur politischen Geistesgeschichte zwischen 18. und 20. Jahrhundert 369



Anschriften der Herausgeber:

Professor Dr. *Herbert Grundmann*, Münster/Westf., Wichernstraße 13

Professor Dr. *Fritz Wagner*, Marburg/Lahn, Georg-Voigt-Straße 1/v.

Anschriften der Verfasser:

Dozent Dr. *Horst Nachtigall*, Universität Mainz, Frh.-vom-Stein-Straße 13

Dr. *Hartmut Hoffmann*, Historisches Seminar der Universität Bonn,
Am Hof 1 e

Dr. *Judith Janoska-Bendl*, Institut für philosophische Soziologie der Universität Graz, Universitätsplatz 2 II

Regierungsrat Dr. *Erwin Hölzle*, Konstanz, Wessenbergstraße 28

Dr. *Rudolf Vierhaus*, Münster/Westf., Tondernstraße 28



Foto: Erna Epple (Sommer 1957)

Walter Goetz †

Geheimrat Walter Goetz, der seit 1911 dieses Archiv herausgab, bis 1934 gemeinsam mit seinem Begründer Georg Steinhausen, dann zehn Jahre lang allein und nach dem Krieg mit zwei jüngeren Helfern, ist am 30. Oktober 1958 kurz vor seinem 91. Geburtstag gestorben. Anfang Juli hatte er sich einer Darmoperation unterziehen müssen; seine gesunde Natur schien sie zu überstehen, wurde aber doch so geschwächt, daß man auf sein Hinscheiden gefaßt sein mußte. Bis dahin war er trotz mancher Altersbeschwerden so rege beteiligt am geistigen und wissenschaftlichen Leben, so schaffensfreudig, vielseitig wirksam und hilfreich für andere, wie ihn seine Freunde und Schüler immer gekannt hatten. Ein Bild aus dieser letzten Zeit zeigt ihn in seinem Gräfelfinger Garten: gelassen in innerer Ruhe, gütig und verständnisvoll — so wird er uns unvergeßlich im Gedächtnis bleiben. Noch zu seinem neunzigsten Geburtstag am 11. November 1957 konnten ihm im Kreise seiner Familie alle ihre Glückwünsche darbringen, die ihn verehrten und dankbar liebten, von dem ihm befreundeten Bundespräsidenten bis zum Bürgermeister seiner Wahlheimat Gräfelfing, von den gelehrten Körperschaften, die er zeitweise geleitet hatte, der Münchener Historischen Kommission und den Monumenta Germaniae Historica, von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Münchener Universität bis zu den ihm persönlich nahestehenden Kollegen und Schülern; und keine Ansprache ließ er unbeantwortet, immer spontan aus der Fülle seiner reichen Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse schöpfend. Damals wurde ihm als Festgabe auch die Sammlung seiner eigenen Aufsätze überreicht, in denen er die Geschichtsforschung und viele Historiker seiner Zeit gewürdigt hatte. Vor allem hatte er in diesem Band mit dem Titel „Historiker in meiner Zeit“ seine eigene Selbstdarstellung, die zuerst 1925 erschienen war, neu gefaßt und bis zur Gegenwart ergänzt, — fast widerstrebend dazu gedrängt, da er in seiner schlichten Bescheidenheit jeder Selbstbespiegelung abhold war.

Nun dürfen wir ihm um so dankbarer dafür sein, daß er sein Leben selbst noch fast bis ans Ende dargestellt hat, — ein Leben, das sich nicht in wissenschaftlicher Forschung und Lehre allein erschöpfte, das auch der politischen Verantwortung im öffentlichen Wirken als Reichstagsabgeord-

neter (1920—28) und als Publizist in Friedrich Naumanns „Hilfe“ und anderwärts nie auswich und vielfachen Kultur- und Bildungsaufgabendienste, vor allem auch in der Erneuerung und Leitung der „Deutschen Dante-Gesellschaft“. Bei aller Weite und Vielfalt seiner rastlosen Tätigkeit, bei aller echt liberalen Weitherzigkeit und Hilfsbereitschaft blieb aber sein Denken und Handeln unbeirrbar bestimmt vom strengen, sachlichen Urteil und vom empfindlichen Gewissen des Gelehrten, dem es um Wahrheit und Einsicht und um lautere Aufrichtigkeit ging. Politischer Trug und Krampf war ihm ebenso unerträglich wie geistige Arroganz und alle Geltungssucht. Und so weit auch seine wissenschaftlichen Interessen und Arbeiten ausgriffen über die ganze Weltgeschichte von der Prähistorie bis zur Gegenwart, von der Publikation politischer Akten bis zur Kultur- und Geistesgeschichte, immer stand er doch fest auf dem Boden gründlicher, kritischer Quellenforschung. Mit Aktenstudien über Spezialfragen der bayerischen Geschichte des 16. Jahrhunderts begann er schon als Münchener Student 1889 noch vor seiner Leipziger Dissertation über „Die Wahl Maximilians II. zum römischen König 1562“. Sie bahnten ihm den Weg in die Münchener Historische Kommission, der er als Mitarbeiter, als Mitglied (seit 1913) und schließlich als ihr Präsident (1946—51) und Ehrenpräsident zeitlebens aufs engste verbunden blieb. Wie in seiner Jugend hat er noch in hohem Alter mit unermüdlicher Gedu'd zwei umfangreiche Bände der „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ selbst bearbeitet (1942 und 1948: „Die Politik Maximilians I. von Baiern und seiner Verbündeten“ Band 3 und 4, 1626—29), nachdem er bereits 1930 im 5. Band der von ihm herausgegebenen Propyläen-Weltgeschichte „Die Gegenreformation in Deutschland“ zusammenfassend dargestellt hatte. Durch kritische Auseinandersetzungen mit Paul Sabatier über „Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi“ und über dessen ursprüngliche Ideale war er seit 1903/4 weithin bekannt geworden; andere Studien über das Wiederaufleben der Antike und des römischen Rechts im Mittelalter und über die Anfänge der Renaissance folgten, später zusammengefaßt in den zwei Bänden „Italien im Mittelalter“ (1942). Und im 700. Todesjahr des Heiligen sprach er auf dem Breslauer Historikertag 1926 in weiter Überschau über „Franz von Assisi und die Entwicklung der mittelalterlichen Religiosität“. Immer stand dabei die scharfblickende, unbefangen-nüchterne Sichtung der Überlieferung voran, die manche voreilige Fehltritte für immer berichtigte; aber sie war ihm nicht das letzte erreichbare Ziel, sie sollte zum Verständnis

des geschichtlichen Lebens in allen seinen Beziehungen, Bedingtheiten und Zusammenhängen führen.

So kam er zur Kulturgeschichte, die er nie wie manche seiner einseitigeren und streitbareren Fachgenossen als Gegensatz zur politischen Geschichte verstand, sondern als „Gesamtgeschichte mit dem Nachdruck auf der Geistesgeschichte“, die aber auch das politisch-staatliche Geschehen ebenso wie das religiös-kirchliche, literarisch-künstlerische und wirtschaftlich-soziale Wirken umfaßt und historisch zu begreifen sucht. Dabei geriet er andererseits nie in die Gefahr kulturphilosophischer oder -psychologischer Konstruktionen wie Karl Lamprecht, dessen Nachfolger er 1915 in Leipzig wurde. Ihm hatte Goetz vorher mit klarer Entschiedenheit teils zugestimmt, teils widersprochen, nicht weil er gleich anderen die Zielsetzung der Kulturgeschichte überhaupt, sondern weil er Lamprechts doktrinären Lösungsversuch verfehlt fand. Aber „die Aufgabe bleibt, auch wenn der Einzelne scheitert“. So übernahm er die verwaiste Aufgabe, für die er nicht nur durch eigene Arbeiten, sondern auch als Herausgeber des Archivs für Kulturgeschichte und der „Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance“ (55 Bände seit 1907) gerüstet war. Als Leiter des „Instituts für Kultur- und Universalgeschichte“ hat er bis 1933, als ihn politischer Haß und Unverstand verdrängte, in Leipzig gewirkt, nicht eigentlich schulbildend, nicht programmstüchtig und gar nicht diktatorisch wie sein Vorgänger, sondern vielseitig mit Wohlwollen und Verständnis fördernd, anregend, lenkend, was auf diesem weiten von ihm bestellten Felde wuchs, seien es Forschungen über die Geschichte des menschlichen Porträts oder über mittelalterliche Geschichtstheologie und Ketzergeschichte oder über das Schrifttum des florentiner Humanismus und vieles andere. Er selbst war durch seine politische Tätigkeit seit dem ersten Weltkrieg stärker mit Fragen der neuesten Geschichte in Berührung gekommen. Ein seit langem vorbereitetes Buch über Kaiser Wilhelm II., dessen Briefwechsel mit Zar Nikolaus II. er 1920 herausgab, hat ihn noch bis in seine letzten Tage beschäftigt; man darf hoffen, daß es zum Abschluß gebracht wurde und bald erscheinen kann. Zugleich aber ging sein Blick nun über das Ganze der Geschichte. In der Propyläen-Weltgeschichte, die er nach sechsjähriger Vorbereitung 1931—33 herausgab, stellte er jedem der zehn Bände eine Einleitung zur Charakteristik des darin behandelten Zeitalters voran. Überzeugt von der „Einheit aller Geschichte“, glaubte noch der Neunzigjährige sich „am Abend eines langen Lebens... den höchsten Aufgaben des Historikers zu nähern“, einer Darstellung der

Weltgeschichte. „Ob solchen Versuchen noch ein Erfolg beschieden sein wird, muß der Gnade des Schicksals überlassen bleiben“ — so endet seine Selbstdarstellung. Es hat sich anders gefügt, aber „die Aufgabe bleibt, auch wenn der Einzelne scheitert“. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte, das er fast zwei Jahrzehnte lang leitete, ist nicht mehr, und kein kulturhistorischer Lehrstuhl besteht noch bei uns. Das Archiv für Kulturgeschichte aber wird in dankbarer Verehrung und Verpflichtung das Gedächtnis und Vermächtnis des Mannes bewahren, der es unbeirrbar mit weitem Blick und offenem Sinn durch die wirrsten Zeiten gesteuert hat.

Herbert Grundmann

Fritz Wagner

ERNST JÜNGER

JAHRE DER OKKUPATION 1945—1948 (1.—16. Tsd. 1958. 310 Seiten. Ln. 17,80 DM). Mit diesen Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1945—1948, nach 10 Jahren für den Druck freigegeben, legt Ernst Jünger ein Konzentrat seiner Erlebnisse, Erkenntnisse und Durchblicke vor, das jenseits aller Aktualität als Dokument einer unglaublichen Epoche unserer Geschichte Bestand haben wird. — „Die Spannweite der Themen, die Jünger aufgreift, der Menschen, mit denen er es zu tun hat, ist erstaunlich. Das reicht von Gedanken über Clausewitz' Kriegslehre und die Bedeutung der „bedingungslosen Kapitulation“ bis zur Beschreibung einer nächtlichen Jägermahlzeit, bei der nichts Gekauftes auf den Tisch kam. Es geht von Goebbels und Strasser bis zu Erich Mühsam und Valeriu Marcu, von Carlo Schmid bis zu Pfarrer Lilje und General Speidel. Hier spricht ein Mann, der nicht liberal, aber unvoreingenommen ist und der die innere Würde hat, frühere Irrtümer zu erkennen, ohne sich ihrer — als eines Teils des Menschseins — zu schämen. Politik und Zeitgeschichte nehmen nur einen kleinen Teil des Raums in diesem Tagebuch ein. Im Gegensatz zu den meisten Aufzeichnungen aus jenen Tagen bleibt aber der Bericht nicht in den Tatsachen stecken. Was geschieht, wird jüngerisch beleuchtet und durchsichtig gemacht.“ *Frankfurter Allgemeine*. „Für dieses Tagebuch ist Ernst Jünger ein hoher Mut zu attestieren. Nichts nachträglich von seinen damaligen Gedanken verschleiert oder unterdrückt zu haben, ist ein Beweis für ein Wahrheits-Ethos, dem Schriftsteller und Dichter vielleicht noch mehr als andere Menschen unterstellt sind.“ *Schweizerische Rundspruchgesellschaft, Studio Zürich*.

GLÄSERNE BIENEN (2. Aufl. 1957. 6.—10. Tsd. 180 S. Ln. 9,80 DM. Brosch. 7,80 DM). Ein deutender Entwurf der Welt von morgen — die Auseinandersetzung des Individuums mit der neuen, inhumanen Ordnung, die sich darstellt in der Allmacht einer großen luziferischen Gestalt und der Mittel, über die sie verfügt. — „Dieses Buch ist in seinen grandiosesten Szenen Verwirklichung der Voraussagen mancher Einsichtiger, die behaupten, daß unsere Technik mit elektronischen Gehirnen und immer höher entwickelten Automaten in reine Zauberei ausmünden werde. Jünger erkennt den Geist, der das freie Menschenbild verneint und den Menschen zu vernichten gesonnen ist. Hier warnt eine nicht zu überhörende Stimme.“ *Neue Bücher, Zürich*.



ERNST KLETT VERLAG
STUTT GART

Eine neue Zeitschrift:

RÖMISCHE HISTORISCHE MITTEILUNGEN

Herausgegeben von der Abteilung für historische Studien
des Österreichischen Kulturinstituts in Rom

und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
176 Seiten, 2 Tafeln. Broschiert DM 12,—

Aufgabe dieser neugegründeten Zeitschrift ist die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse der Abteilung für Historische Studien im Österreichischen Kulturinstitut, der Nachfolgerin des vor 75 Jahren gegründeten Österreichischen Historischen Instituts in Rom. Darüber hinaus enthält sie auch andere Arbeiten aus den dort gepflegten Fachgebieten: Mittelalterliche und neuere Geschichte und Hilfswissenschaften, unter besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Arbeiten am Vatikanischen Archiv, sowie Kunstgeschichte und andere Nachbardisziplinen.

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

WALTER GOETZ

HISTORIKER IN MEINER ZEIT

Gesammelte Aufsätze

Mit einer Einführung von Theodor Heuss
herausgegeben von Herbert Grundmann

XV, 468 Seiten. 1 Titelbild. Leinen mit Schutzumschlag DM 32,—

Nicht selten klaffen, nicht nur bei Gelehrten, Persönlichkeit und Werk weit auseinander. Wer Goetz kennengelernt hat, wird ihn in seiner gelehrten Leistung auch menschlich bestätigt finden. Sprachlicher Stil, wissenschaftliche Arbeit, die Art seiner Geselligkeit und sein Verhalten im öffentlichen Leben fügen sich in seltener Geschlossenheit ineinander, und so ist das Buch „Historiker in meiner Zeit“ ebenso ein Lebensdokument des Verfassers, wie sein Beitrag zur Geschichte der Historiographie . . . Theodor Heuss hat mit Freundesaugen sehend in der Einführung sein Verhältnis zu Goetz und die menschliche, gelehrte und politische Position des greisen Historikers feinsinnig umschrieben. *Heinz Gollwitzer in „Das historisch-politische Buch“*

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070220